

Die zweite Chance im Osten

Aufschwung. Fast zehn Jahre nach dem abrupten Ende des Goldrauschs kehren die Investoren wieder nach Osteuropa zurück. Region und Unternehmen müssen erst beweisen, dass sie aus ihren Fehlern gelernt haben.

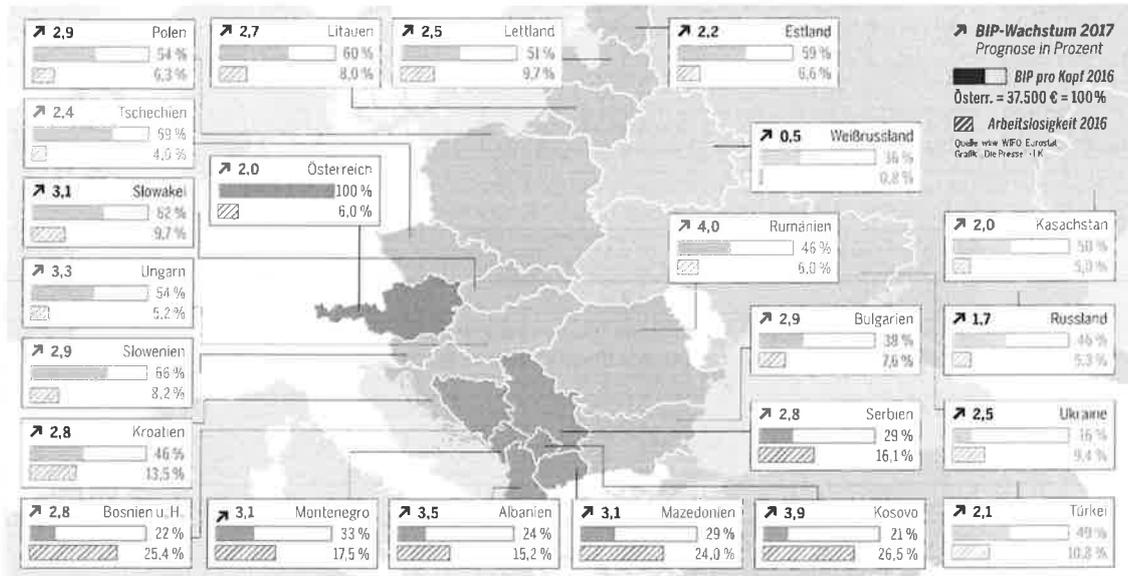
THEMEN



FEUILLETON
Kinohülse
sucht Geist
Scarlett Johansson jagt in „Ghost in the Shell“ im Neo-Tokio nach dem Superhacker und zweifelt an der Menschlichkeit.
[Personen] P. 25

SPECTRUM
Giganten
sehen dich an
Für Facebook, Google & Co. sind Algorithmen der Hit. Gral. Die betreffen aber auch die guten alten Zeitungen. Sogar in Österreich.

ÖSTERREICH
Wanzen
wieder
in Wien
Die marmorierte Baumwanze hat den Winter überstanden – und könnte in Zukunft auch Obst gefährden. S. 11



VON MATTHIAS AUER

Wien. Osteuropa ist zurück. Die ehemalige Boomregion vor Österreichs Haustür hat ihren tiefen Einbruch überwunden und galoppiert dem Rest Europas wieder mit doppelten Wachstumsraten hinterher. Die Aussichten sind gut wie lang nicht: Die Staatsbilanzen sind gesund, die Konsum- und Kreditblase weitgehend verkräftet, Unternehmen drängen wieder in die Region. Nur vereinzelt lassen sich Investoren vom frisch aufkeimenden Protektionismus abschrecken. Fast dreißig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs erhalten die postkommunistischen Staaten eine zweite Chance zu zeigen, dass sie mehr sein können als die billige Werkbank für den Westen. Aber wie stabil ist der Aufstieg? Haben die Länder und Investoren ihre Lektionen aus dem letzten Crash gelernt? „Die Presse“ beantwortet die wichtigsten Fragen.

1 Ist der Osteuropa-Boom schon zurück, und wie stabil ist der Aufschwung diesmal?

Die Volkswirtschaften Mittel- und Osteuropas wachsen heuer im Schnitt um mehr als drei Prozent, prognostiziert das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche. Vom Boom der frühen Nullerjahre ist die Region damit zwar ein Stück entfernt. Dennoch wächst sie erstmals wieder doppelt so schnell wie Westeuropa. Die raschere Erholung geht vor allem auf das Konto von

AUF EINEN BLICK

Die **Wachstumsaussichten** in Zentral- und Osteuropa sind so gut wie lang nicht. Im Schnitt werden die Volkswirtschaften der Region heuer doppelt so schnell wachsen wie jene in Westeuropa. Österreichs Unternehmen hat das Jahr Ende des letzten Osteuropa-booms nicht verunsichert. Sie waren schon 2016 wieder unter den fünf aktivsten Investoren in der Region. Doch manche Vorzeichen haben sich geändert. Etliche Länder sind weniger investorenfreundlich als vor zehn Jahren, die Löhne sind deutlich höher. Dennoch ist die Region heute erstmals wieder wettbewerbsfähiger als China.

EU-Länder in Osteuropa
GUS und Türkei
Westbalkan

Mario Draghi. Der EZB-Präsident hält die Leitzinsen im Euroraum seit Jahren auf einem Rekordtief. Die Osteuropäer konnten so einseitig schneller Schulden abbauen, andererseits haben Investoren genug billiges Geld, um in die Märkte zu investieren. Das wird auf absehbare Zeit so bleiben. EU-Mitglieder profitieren in den kommenden drei Jahren zusätzlich. Bis 2020 können sie noch Hunderte Milliarden Euro an EU-Fördergeldern einsammeln.

2 Warum ging der letzte Goldrausch im Osten so jäh zu Ende? Wer hat welche Fehler gemacht?

Der Boom der Nullerjahre war auf einer großen Konsum- und Kreditblase gebaut. 80 Prozent des Wirtschaftswachstums in der Region existierten nur, weil die Osteuropäer Häuser, Autos, Handys und Fernseher auf Pump kauften. Bedingt wurden sie dabei auch von österreichischen Banken, die allzu freigiebig Fremdwährungskredite vergaben. Kritik an dieser Kreditblase gab es schon lang, aber weder die Geldinstitute noch die jeweiligen Nationalbanken wollten das lukrative Treiben stoppen. Die Nachwehen bekamen die österreichischen Unternehmen in Form von hohen Firmenwert-Abschreibungen und großen Rückstellungen für uneinbringliche Darlehen zu spüren.

3 Kann das wieder passieren, oder haben Länder und Investoren aus ihren Fehlern gelernt?

Die Banken haben aus der Krise in jedem Fall gelernt, sie haben ihr Geschäft deutlich zurückgefahren, sich aus manchen Märkten verabschiedet und ihre Eigenkapitaldecken besser ausgestattet. „Alle haben sich die Finger genug verbrannt“, sagt Arnold Schuh, Leiter des Kompetenzzentrums Osteuropa an der Wirtschaftsuniversität Wien. „Sie werden so etwas wohl nicht mehr machen.“ Für lokale Banken, die unter dem Druck ihrer Regierungen stehen könnten, Kredite zu vergeben, will der Ökonom seine Hand nicht ins Feuer legen. Es gibt beachtliche Parallelen zum vergangenen Aufschwung: So ist auch heute der Inlandskonsum einer der größten Treiber des Wachstums. Umso

wichtiger ist es daher, genau darauf zu achten, ob sich Private und Unternehmen in Osteuropa auch diesmal wieder in die Überschuldung stürzen oder nicht.
Fortsetzung auf Seite 2

ROLEX
OYSTER PERPETUAL
YACHT-MASTER 40

WAGNER
ROLEX



Fortsetzung von Seite 1

Die Löhne steigen schnell

4 Österreichs Wirtschaft drängte früh in den Osten. Wo ist sie heute? Hat es sich gelohnt?

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs schalteten die heimischen Unternehmen schnell und expandierten als Erste in die postkommunistischen Länder. Von diesem Pioniergeist profitierte die gesamte Volkswirtschaft. Er machte Österreich offener, innovativer und reicher. Wer nicht erst knapp vor dem Zusammenbruch eingestiegen ist, hat im Osten sehr gut verdient. Das bestätigt etwa eine Studie der Nationalbank für die heimischen Kreditinstitute. Lange Jahre haben die Gewinne aus dem Osten die heimischen Bankbilanzen aufgefüllt. Erst als die Blase platzte, war klar, wer zu spät oder zu teuer gekauft hatte. Manche mussten ihr Abenteuer beenden (Hypo Alpe Adria, Baumax), andere verließen einzelne Märkte. Die meisten schrumpften sich lediglich gesund. 2016 war Österreich wieder unter den fünf aktivsten Investoren in Osteuropa. Ein neuer Konkurrent fällt auf: China pumpte im Vorjahr doppelt so viel Geld in die Region wie 2015.

5 Die Löhne in Osteuropa steigen. Was bedeutet das für die Wettbewerbsfähigkeit der Region?

Die osteuropäischen Länder stehen unter Druck, ihre Wirtschaft umzubauen. Die Lohnkosten sind zwar niedriger als im Westen, stiegen zuletzt aber stark an (siehe Grafik). In etlichen Staaten herrscht akuter Arbeitskräftemangel. Ungarn und Polen holen gezielt ukrainische Gastarbeiter ins Land, um diese Lücken zu füllen. Für einen echten Aufholprozess reicht das aber nicht. Länder wie Bulgarien, das eine Wirtschaftsleistung von 9000 Euro pro Kopf erreicht, oder Polen (12.000 Euro) sind auf Sicht „zu teuer, um nur Autos zusammenzubauen“, sagt der WU-Ökonom Arnold Schuh. Noch gelingt der Sprung zu einer innovationsgetriebenen Volkswirtschaft nur vereinzelt. Positives Beispiel ist die Softwareindustrie, die Ungarn, Rumänien und Polen mit guter Ausbildung und steuerlichen Anreizen anziehen konnten. US-Tech-Konzerne setzen ihre Entwicklungszentren in Europa heute oft schon selbstverständlich nach Bukarest statt Berlin.

Bruttolöhne in Osteuropa in Euro

Bulgarien	491
Rumänien	646
Ungarn	770
Ungarn	846
Lettland	850
Slowakei	910
Polen	932
Tschechien	1028
Kroatien	1035
Estland	1150
Slowenien	1535
Österreich	3150
Albanien	355
Kosovo	460
Serbien	516
Mazedonien	532
Bosnien u. H.	665
Montenegro	751
Ukraine	1163
Weißrussland	1228
Kasachstan	1276
Russland	1914

Pflaster

die Exporte aus Österreich dorthin sind bis heute gegenüber 2013 um 46 Prozent zurückgegangen. Von den österreichischen Investoren habe sich immerhin niemand zurückgezogen, wie Rudolf Lukavsky, österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Moskau, erklärt.

Die Skopsis gegenüber Russland freilich bleibt und scheint im Moment tief zu sitzen, wie die Dynamik der ausländischen Direktinvestitionen zeigt. Der entsprechenden Statistik von FDI Markets, eines Zweigs der „Financial Times“, zufolge haben ausländische Firmen im Vorjahr gerade einmal 12,9 Mrd. Dollar in neue Projekte in Russland investiert, ein Rückgang gegenüber 2015; nur 2014 war die Situation noch schlimmer gewesen.

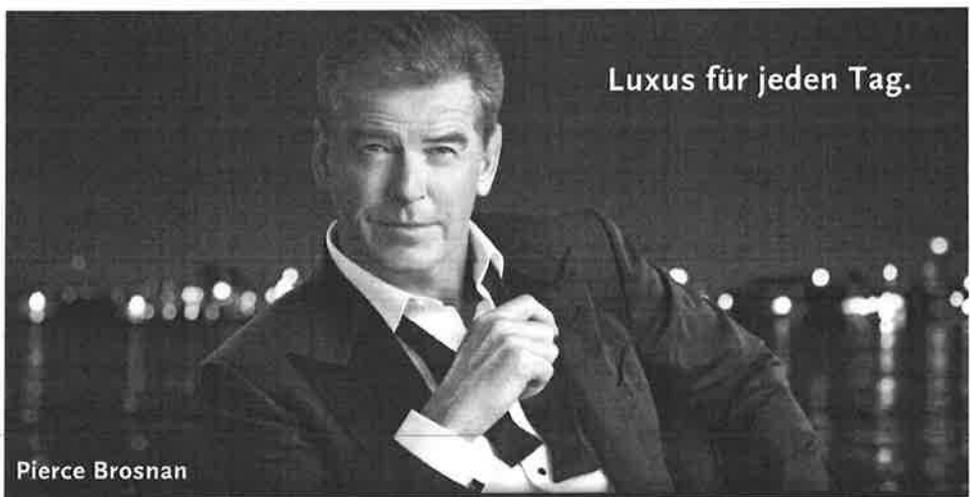
Dabei liegt die aktuelle Zurückhaltung gegenüber Russland gar nicht in etwaigen Einzeldefiziten begründet, schließlich hat sich das Land auf dem Geschäftsklimaindex „Doing Business“ der Weltbank binnen fünf Jahren von Platz 120 auf Platz 40 hochgearbeitet. Damit rangiert es vor allen Balkanstaaten, geschweige denn vor den zwei großen und schwierigen EU-Nachbarn Türkei (Platz 69) und Ukraine (Platz 80). Eigentlich müsste Geld nach Russland fließen, meinte Sergei Guriev, Chefökonom der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, im vorjährigen Interview mit der „Presse“: „Aber wegen der Isolation, der Sanktionen und der politischen Risiken flieht es wieder.“

Der Teurere gewinnt

Der russische Staat selbst hat ein gespaltenes Verhältnis zu ausländischen Marktteilnehmern. Einerseits weiß er, dass er sie braucht, weil auch die Inländer nicht so recht investieren wollen. Andererseits hintertreibt er mit der Bevorzugung einheimischer Spieler den Wettbewerb. Würden russische Firmen bei Aufträgen des Staates und staatlicher Firmen schon seit Beginn der Ukraine-Krise 2014 im Zweifelsfall bevorzugt, so kommen sie seit 1. Jänner 2017 sogar dann zum Zug, wenn ihr Angebot um bis zu 15 Prozent teurer ist.

Es ist dies eine subtilere Methode, sich Konkurrenz aus dem Ausland vom Leib zu halten. Mit dem Effekt, dass die eine oder andere Firma sich gezwungen sieht, eine möglichst umfassende Produktion in Russland aufzubauen und so die Chance zu erhöhen, als gleichwertige russische Firma akzeptiert zu werden. Für heuer seien einige Betriebsöffnungen österreichischer Firmen in Vorbereitung, erzählt Lukavsky: Der Markt bleibe attraktiv, die Löhne seien gesunken.

Nur die jahrhundertelange Tradition, dass der Beamtenapparat die eigenen Unternehmer als Freiwild sieht, hat sich nicht verbessert. Im Gegenteil: Der Druck auf sie habe zugenommen, sagte kürzlich der vom Kreml installierte Business-Ombudsmann Boris Titov in einem Interview: Im ersten Halbjahr 2016 sei die Zahl der Anklagen überhaupt um 25 Prozent nach oben geschneit – und zwar allein beim Paragrafen 159 (Betrug), der in 80 Prozent der Anklagen zur Anwendung komme. Nicht alle sind an den Haaren herbeigezogen. Aber wie sagte Manager N.: „Die Wirtschaftskrise hat den Kuchen verkleinert.“



Pierce Brosnan **SPAR PREMIUM**

Das Prozent-Wochenend!
Fr., 31.3. und Sa., 1.4.2017

-25% auf alle SPAR PREMIUM-Produkte
*Präsentation gilt auch auf Aktionspreis! Nicht gültig im Online-Shop interspar!

SPAR PREMIUM Eier vom Wanderhuhn aus mobiler Freilandhaltung Größe M+L aus Österreich, Schutzgeprüft, Ger-Packung **2,99** **2,24** Ersparnis 0,75 (per Stück 0,37)

SPAR PREMIUM Kabeljau Filets MSC aus nachhaltiger Fischerei, 100% Filet, tiefgekühlt, 225 g **5,99** **4,49** Ersparnis 2,50 (per kg 19,99)

DESPAR PREMIUM Mozzarella di Bufala Campana D.O.P. oder Mini-Mozzarella di Bufala Campana D.O.P. ca. 23% Fett abs., feines Aroma, gekühlt, 125 g/120 g **1,69** **1,27** Ersparnis mind. 1,44 ab 2 Be. (per kg 10,19/10,58)

DESPAR PREMIUM Grana Padano Riserva D.O.P. ca. 29% Fett abw. würziger Hartkäse, in der Käse-Feinkostabteilung, 100 g **1,69** **1,27** Ersparnis 0,92

SPAR PREMIUM Sockeye Wildlachs von Hand filetiert, feines Aroma, kalt geräuchert, gekühlt, 100 g **5,99** **4,49** Ersparnis 2,50 (per kg 34,90)

-25%-Aktion gültig bis Sa., 1.4.2017. Angebote gültig bis Mi., 19.4.2017. Kategorie der Ware nicht Abgabe nur in Haushalten, Druck- und Sektierer vorbehalten. Preise inkl. Steuern, nach Platz, Sitzplätze und unsere bisherigen Verkaufspreise in SPAR-Märkten. Aktionspreise gelten nicht bei SPAR-Express-Tankstellenshops.

SPAR PREMIUM **EUROSPAR** **INTERSPAR**